

steht sich mit Recht als die hier im Norden am stärksten wirksame ökumenische Zentralstelle. Das bezeugen u. a. eine Reihe stark beachteter Konferenzen zu den sog. UNCTAD III-Fragen, zum Verhältnis von Staat und Kirche im Norden und zur Rolle des Pfarrers in der Gesellschaft heute.

Wiederholt ist im Jahrbuch die Rede von „G 72“, dem in der Berichterstattung auf dem Kontinent sträflich vernachlässigten ökumenischen Kirchentag in Göteborg. Hier haben zum erstenmal in Schweden offizielle Delegierte und einzelne Glieder aller im Lande vertretenen Kirchen, religiösen Gemeinschaften und ökumenischen Gruppierungen erörtert, wie „Entfremdung“ in der Kirche (Sprache, Status, religiöse Erlebnisschemata usw.), zwischen den Kirchen, zwischen *Einwanderern* und Schweden (Probleme der Schule, Sprache und Religion) und schließlich in der Welt („offene“ Familie — „offene“ Gesellschaft — Mitverantwortung für internationale Fragen) zu verstehen und zu bewältigen sei. Wenn es richtig ist, daß Schweden in seiner gesellschaftspolitischen Entwicklung für Ansätze auf dem Kontinent Maßstäbe setzt, muß eine verantwortliche christliche Auseinandersetzung mit diesen Problemen auch auf dem Kontinent aufmerksamer verfolgt werden. Dazu gibt das Jahrbuch gute Anstöße.

Hans Deppe

Urs Peter Forster, Kirchen auf dem Weg zur Kirche. Die Auseinandersetzung um den Beitritt des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zum Ökumenischen Rat der Kirchen. Gottlieb Verlag, Zürich 1972. 263 Seiten. Brosch. DM 21,50.

Die in eingehendem Quellenstudium und im Kontakt mit noch lebenden Mitbeteiligten entstandene Arbeit behandelt einen Ausschnitt der jüngeren Kirchengeschichte der Schweiz. Zugleich gibt er

einen Einblick in Formen kirchlicher Beschlussfassung.

Nachdem im 19. Jh. unter schweren Spannungen die evangelischen Kirchen der Schweiz sich von der Bekenntnisbindung gelöst hatten, wurden von bestimmten Seiten schwere Einwände laut, als die Einladung zum Beitritt in den ÖRK die Zustimmung zur Basisformel einschloß. Man befürchtete die Wiedereinführung des „Bekenntniszwanges“. Eine Konsultation aller Landeskirchen wurde nötig. Sie erfolgte unter der Begleitmusik theologischer Streitgespräche und Zeitschriftenfehden. Dank intensiver Bemühungen von Leuten wie Alphons Koedlin und Adolf Keller, beides Mitgestalter des ÖRK, wurden schließlich die Einwände isoliert und der Beitritt vollzogen. Nachwirkungen blieben, indem die Schweizer Delegierten im ÖRK immer wieder betonen mußten, daß die Basisformel die Bekenntnislosigkeit der Kirchen der Schweiz nicht präjudizieren könne. Auch bei den Beratungen der Leuenberger Konkordie kamen derartige Vorbehalte wieder zum Ausdruck.

Es ist nicht zu übersehen, daß die Auseinandersetzungen sich in Fronten vollzogen, die längst vorgegeben waren. Die Zeitläufe — 1938—1940 — waren dazu angetan, die Frage des Bekennens in Solidarität mit der Bekennenden Kirche Deutschlands zu verstehen. Die Gegner standen in einer Front gegen die Theologie der Bekennenden Kirche und ihrer Freunde in der Schweiz.

Eigenartig ist nur, daß die Funktion der Basisformel des ÖRK als einer Grundsatzklärung für die bestimmte Situation kaum hervorgehoben wurde. Ebenso fehlte der Debatte das Verständnis für die Aufrichtigkeit des Bekennens anderer Kirchen.

Die Arbeit von U. P. Forster legt großes Gewicht darauf, den Weg kirchlicher Meinungsbildung und Entschlußfassung zu zeigen. Die Entscheidung war eine Sache sehr weniger Leute. Die Dis-

kussion fand in einem relativ geschlossenen Kreis statt, die Entscheidung fiel unter dem nachhaltigen Einfluß sehr weniger Theologen und Kirchenverantwortlicher. Die Gemeinde war faktisch nicht einbezogen. Kein Wunder, daß die daraus sich ergebende langfristige Verpflichtung auch heute noch von wenigen anerkannt wird. Es wäre aber Illusion gewesen, die Gemeinde einzubeziehen. War doch das ökumenische Denken für sie im Grunde erst möglich, als im Vaticanum II die römische Kirche sich zur ökumenischen Bewegung bekannte.

Eduard Wildbolz

CATHOLICA

Lorenz Kardinal Jaeger, Einheit und Gemeinschaft. Stellungnahmen zu Fragen der christlichen Einheit. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Band 31, herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut.) Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1972. 427 Seiten. Leinen DM 25,—.

Ein Ökumeniker aus dem Bereich der Forschung hat andere Artikulationsmöglichkeiten als etwa der ökumenisch engagierte Kirchenführer. Ein Bischof ist oft gezwungen, kurzfristig zu handeln und in das Geschehen einzugreifen, ohne seine letzten Motive sowie die Abwägungen für und wider gleichzeitig kundgeben zu können. Er ist exponierter, kann leichter mißverstanden oder verkannt werden. Obwohl der Paderborner Erzbischof Lorenz Kardinal Jaeger sicher nicht zu denjenigen gehört, die irgendeinen Schritt vollziehen oder veranlassen, ohne ihn reiflich bedacht und vor allem — auch der Öffentlichkeit gegenüber — theologisch begründet zu haben, beschäftigt zweifelsohne manchen die Frage, welche Motive letztlich diesen Mann bewegen, der schon mehr als 30 Jahre die

ökumenische Bewegung in Deutschland maßgebend mitverantwortet. Insofern hat der anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres von Kardinal Jaeger vom Johann-Adam-Möhler-Institut herausgegebene Band echten Dokumentationswert. Er enthält 55 Beiträge des Kardinals zur Einheitsfrage der Kirche von 1941 bis in die jüngsten Tage, die zum größten Teil hier erstmals veröffentlicht werden. Vom Fernsehinterview bis zur Predigt, vom Gutachten bis zum Konzilsvotum umfassen sie nicht nur von der literarischen Gattung her, sondern auch von der Fülle der behandelten Thematik eine äußerst reiche Palette, beeindruckend aber vor allem durch die innere Einheit, die sämtliche Voten durchdringt. Die Texte, die im Grunde immer Beiträge zur Lösung anstehender konkreter Probleme sind, spiegeln im einzelnen und in ihrer Ganzheit die existentiell wahrgenommene Not der Spaltung, den Sinn für das Geschenk der bleibenden Verbundenheit und vor allem die Sehnsucht und den Willen zur Wiedervereinigung im Glauben wider. Besonders deutlich wird diese Tiefendimension, wenn man den historischen Kontext der einzelnen Beiträge anhand der Erläuterungen der Herausgeber mitvollzieht. Sie zeigen dem Leser, wie der Christusglaube als solcher ein kirchliches Leitungsamt zum Dienst an der Einheit umwandeln kann, wie er aber auch zum gezielten und vor allem verantwortlichen Einsatz drängt.

Hans-Jörg Urban

Victor Konzemius, Propheten und Vorläufer. Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus. Benziger Verlag, Zürich 1972. 324 Seiten + 20 Seiten Tafelbilder. Brosch. DM 29,80.

Ein reizvoller Gedanke, am Lebensbild dieser zwanzig Pioniergestalten abzulesen, welche Formkräfte der Katholizismus der Neuzeit birgt und welche Anstöße und